

„Das Prinzip der Politik ist der Wille. Je einseitiger, das heißt also je vollendeter der politische Verstand ist, um so mehr glaubt er an die Allmacht des Willens, um so blinder ist er gegen die natürlichen und geistigen Schranken des Willens, um so unfähiger ist er also, die Quelle sozialer Probleme zu entdecken.“ Karl Marx, Randglossen, MEW 1, 402

# Triumph des Willens?

## Zum Entwurf der politischen Erklärung der DKP

In der Geometrie ist eines der elementarsten Gesetze, dass das Ganze nicht größer ist als die Summe seiner Teile. Ähnliches gilt für die Politik. So kann eine KP nicht größer werden als die Linke, ihre Zunahme kann nicht ohne eine Veränderung oder ein Anwachsen der Linken eintreten. Folglich muss die DKP in ihrer längerfristigen Konzeption immer auch für die gesamte Linke mitdenken. Die Linke kann nicht über sich selbst hinausgetrieben werden, wenn nicht ihre Probleme erkannt und benannt werden. Da ist der Erklärungsentwurf schwach. Er bleibt von der Idee her gut, aber er ist in der Ausführung kraftlos.

Etwas ragt aus dem Text heraus: Der PV plant das Kräfteverhältnis zu verändern, bzw. Voraussetzungen zu schaffen es umzukehren. (Eine Nummer kleiner geht nicht?) Nicht erklärt wird, welches Kräfteverhältnis gemeint ist: Das gesellschaftliche? Das parlamentarische? Das innerhalb der Linken?

Gesellschaftliche Kräfteverhältnisse basieren auf Klassenverhältnissen. Die Absicht das Kräfteverhältnis auf den Kopf zu stellen, heißt entweder, eine revolutionäre Situation künstlich schaffen zu wollen oder an eine schrittweise, evolutionäre Veränderung der Gesellschaft zu glauben. Im ersten Fall wären wir bei einer Idee Mao Tse-tungs angelangt, die bislang nicht funktioniert hat, und im zweiten Fall bei Eduard Bernstein.

Unser Wille verändert kein Kräfteverhältnis. Darauf zu hoffen ist ähnlich, wie zusammen kräftig von der Brücke zu pinkeln und zu denken, der Fluss trete über die Ufer. Politisches Massenbewusstsein - das einer Veränderung des Kräfteverhältnisses vorausgehen müsste - entsteht nicht durch den Willen einer Organisation, nicht durch Flugblätter und Veranstaltungen, politisches Bewusstsein entsteht in der Aktion. Wer politisches Bewusstsein erzeugen will, muss die Massen in Bewegung bringen. Sie sind es nicht. Auch die Großdemos des 3. April waren nicht die Bewegung, sondern erst ein Ausgangspunkt, eine Möglichkeit.

Wären wir fähig einer neuen Bewegung Wucht zu geben?

Wir stehen vor zwei Problemen: Erstens wird die DKP in den nächsten Jahren viele Mitstreiter verlieren. Das sage ich nicht um mies zu machen, sondern das ist bei unserer Altersstruktur unvermeidlich. Wer's nicht glaubt, frage einen Versicherungsmathematiker. Unser brüchiger Apparat wird da noch mehr ins Wanken geraten. Wer das nicht offen ausspricht und einbezieht, wird eine Stimmung in der Partei erzeugen, die nicht von Kampfgeist, sondern von Resignation geprägt sein wird.

Das zweite Problem ist noch eminent. Die DKP leidet an etwas, was Psychologen Fixierung nennen. Wir haben immer und immer wieder das Gleiche getan, unsere Arbeitsweise ist so sehr eingefahren, dass viele sich bereits nicht mehr vorstellen können, dass es eine andere geben könnte. Unsere kleine Welt: Infostand, Flugblatt vorm Betrieb, Wahlplakate aufhängen. Und anders als „Betriebsgruppe gründen“ können wir uns einen Bewußtseinsprozeß der arbeitenden Klasse kaum mehr vorstellen. „Die nicht auf menschlicher Eigenart beruhende Arbeitsteilung läßt die Menschen in ihrer Tätigkeit schematisch erstarren, macht Automaten ihrer Beschäftigung, bloße Routiniers aus ihnen. Andererseits aber übersteigt sie zugleich ihr individuelles Bewußtsein, das infolge der Unmöglichkeit in der Tätigkeit selbst Befriedigung und das Sichausleben der Persönlichkeit zu finden, leer und abstrakt geworden ist, zu einem brutalen, habgierigen oder ehrsüchtigen Egoismus. Diese Tendenzen müssen auch in der kommunistischen Partei, die ja niemals mit dem Anspruch

aufgetreten ist, die ihr angehörenden Menschen durch ein Wunder innerlich zu verwandeln, weiterwirken. Um so mehr, als die Notwendigkeiten des zweckmäßigen Handelns jeder kommunistischen Partei ebenfalls eine weitgehende sachliche Arbeitsteilung aufzwingen, die notwendig diese Gefahren der Erstarrung, des Bureaokratismus, der Korruption usw. in sich birgt.“ (Georg Lukacs „Methodisches zur Organisationsfrage“ 1922)

Die Erstarrung gilt für unsere Forderungen und Programmatik. Kein Aufbruch der Linken ohne die Überwindung der ideologischen Krise der Linken. Notwendig wäre derzeit, einen Trennstrich zum Keynesianismus zu ziehen, der geschichtlich überlebt ist. Die Ausarbeitungen der Memorandum-Gruppe sollten nicht beklatscht, sondern marxistisch kritisiert werden. Ein dauerhafter Wirtschaftsaufschwung, etwa durch ein öffentliches Konjunkturprogramm, ist national nicht mehr zu haben. Dagegen steht u.a. die Internationalisierung der Produktion. (Der Produktion nicht der Arbeit, wie es im Entwurf heißt. Arbeit kann so wenig internationalisiert werden wie ein Frühstücksbrötchen.)

Viele Genoss/inn/en lieben es stolz mit der roten Fahne neben der sich entwickelnden Bewegung zu stehen, um dann, wenn Großaktionen sind, unerkant ein Bad in der Menge zu nehmen. Umgekehrt wäre es richtig. Aktiv zu werden und alles zu tun um die Bewegung voran zu bringen, dann in der Aktion offen und kritisch aufzutreten, die Beschränktheit der Forderungen aufzuzeigen und neue, grundlegendere vorzuschlagen.

Verschiedene Halbheiten bietet der Entwurf, z.B.: „*Gemeinsamkeiten, Widersprüche und Rivalitäten zwischen den imperialistischen Metropolen charakterisieren die gegenwärtige Entwicklung*“. Was idenn nun? Hü oder Hott? Krankt der EU-Wirtschaftskern an akuter Einflußzonen-Klaustrophobie mit aggressiven Schüben oder eher an harmoniesüchtiger Wachstumspsychose mit paradoxem Durchfall (kackt Arbeitsplätze und wird dabei fett)? Diagnose unklar, aber wir kennen das richtige Medikament?  
Oder: „*Die SPD verliert zugleich ihre Fähigkeit, soziale Proteste wie in der Vergangenheit ruhig zu stellen.*“ Wirklich? Warum ist dann die Rebellion nicht die Regel? Es gibt reichlich Gewerkschafter/innen die über die „rot/grüne“ Politik wütend sind. Aber meist nicht, weil sie sich von der SPD entfernt hätten, sonder weil die SPD sich von ihnen entfernt hat.

Doch um sie ansprechen zu wollen, sollten wir nicht wieder auf den „Reformzug“ aufspringen. Ausgeklügelte Papiere helfen der DKP nicht. Selbst wenn sie gut wären, könnten wir sie nicht einer Mehrheit deutlich machen. Unsere Kraft liegt in der Gegenposition, die über symbolische Aktionen transportiert werden müsste. Geboten wäre ein Programm, das den Herrschenden keine Vorschläge für ein besseres Regieren macht, sondern ein Programm, das die betroffenen unteren Teile der arbeitenden Klasse in die Konfrontation führt.

Internationalisierung der Gegenkräfte, zumindest in Europa, muss unser konzeptioneller Grundgedanke werden. Daruas könnte die neue Kraft für eine Linkseinheit geschöpft werden. Sollte es zu einer wirklichen Bewegung kommen – und manches spricht dafür – ist noch viel mehr drin. Aber gemacht, oder mit Romain Rolland gesprochen: „Man muß nicht höher fürzen wollen, denn der Arsch ist.“

**Herbert Steeg**